**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

**Herausgeber:** Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 4 (1906)

**Heft:** 10

**Rubrik:** Mitteilungen

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Von den erkrankten waren 46 männlichen und 49 weiblichen Geschlechts.

Ueber das Impfen zitieren wir zuerst eine Stelle aus dem Berichte des Bezirksarztes pro 1905, wo Dr. Aepli schreibt: „Unter über 3000 von mir selbst kontrollierten Impfungen habe ich keinen Fall von bleibender Impfschädigung gesehen und auch von andern Aerzten ist mir keine Mitteilung über wirklich infolge des Impfens erwachsene bleibende Schädigungen zu Ohren gekommen. Das einzig richtige Alter zur Impfung ist dasjenige des ersten Jahres, dann ist die Reaktion fast Null; muß man, gezwungen durch die Umstände, z. B. durch eine Pocken-Epidemie in höherem Alter stehende Personen zum erstenmale impfen, so ist immer eine starke Reaktion zu erwarten — immerhin aber lieber das durchmachen, als eine Pocken-Infektion.

Von den 95 an Pocken Erkrankten waren geimpft 33 (davon nur 11 wieder geimpft), ungeimpft 62. Daß also über ein Drittel der Erkrankten geimpft war, dürfte zunächst auffallen, da doch ärztlicherseits behauptet wird, das Impfen schütze vor Pocken.

Bei näherer Untersuchung schwindet aber dieser scheinbare Widerspruch vollständig dahin. Diese Erfahrungen erklären sich eben aus der bekannten Tatsache, daß eine einmalige Impfung nicht für das ganze Leben vor Pocken schützt. Dieser Schutz dauert nur 10—15 Jahre. Von den 33 einstens geimpften Pockenkranken waren bei den Meisten mehr als 40 Jahre, ja bis 65 Jahre seit der Impfung abgelaufen und nur 3 Fälle sind 22—25 Jahre vor ihrer Erkrankung geimpft worden.

Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Geimpften fast alle nur leicht erkrankten, während die Ungeimpften größtenteils eine schwere Erkrankung durchzumachen hatten. Endlich beweisen die Erfahrungen bei dieser Epidemie wieder, daß die Impfung sogar im Stande ist, die Erkrankung wenigstens abzuschwächen, wenn sie erst erfolgt, nachdem der Patient schon infiziert ist (bekanntlich dauert bei Pocken die Inkubations-Zeit, d. h. die Zeit, die zwischen Ansteckung und Erkrankung liegt, zirka 12—20 Tage), oder mit andern Worten, daß es immer noch besser ist, wenn der Mensch bei einer Pocken-Epidemie zu spät, als wenn er gar nicht geimpft wird.

Gestorben sind 11 Personen, davon 8 ungeimpfte und 3 geimpfte. Von den letztern war eine vor 49 Jahren geimpft und vor 37 Jahren ohne Erfolg revacciniert, die andere vor 54 Jahren geimpft und nicht revacciniert und die dritte vor 34 Jahren geimpft und nicht revacciniert. Im Ganzen sind also 11½ Prozent der Erkrankten gestorben.

Herr Bezirksarzt Aepli schreibt weiter:

Diese Statistik bringt allerdings nichts neues, sie ist nur wieder eine Bestätigung längst gemachter Beobachtung, wissenschaftlicher Forschung und gewissenhafter Registrierung bestehender Tatsachen, die sich trotz aller Agitation von Seiten sog. Naturheilkundigen (was sie übrigens meistens gar nicht sind), zu welchen sich Pfuscher, Schwindler und kurzabsprechende Fanatiker gesellen, nicht ableugnen lassen.

Ueber den Nutzen der Impfung im Ernst zu debattieren, ist schon längst nicht mehr nötig, zudem wäre es Sache der medizinischen Wissenschaft und der Aerzte, allfällige noch unaufgeklärte Punkte aufzuklären oder schwebende Differenzen zu diskutieren, — unter keinen Umständen aber darf es Dilettanten und Laien in die Hand gegeben werden, über wissenschaftliche Gegenstände von solcher Tragweite abzusprechen, oder noch besser gesagt einfach „abzustimmen."

Den Vorwurf werden die Impfgegner nie von sich wälzen können, daß sie durch ihre maßlose Agitation, die in der Wahl der hiezu gebrauchten Mittel ungeheuer skrupellos war (Agitation des Naturheilvereins, Flugblatt von G.-F. 2c.), die Köpfe unserer Einwohner verwirrt haben und daß sie viel zum Unglück, das in manche Familie eingekehrt ist, beigetragen haben. Es steht ganz außer Zweifel, daß die Epidemie nicht diese Ausdehnung gewonnen und diesen schleppenden Gang genommen hätte, daß sie nicht so sehr in die Länge gezogen worden wäre, wenn nicht durch das Hetzen gegen die Impfung so viele Leute veranlaßt worden wären, mit der letztern zuzuwarten, oder sie zu refusieren. Der Beweis hiefür liegt da! Erst mit der allmählig fortschreitenden Durch-Impfung der Bevölkerung begann der Rückgang der Epidemie. So müssen sich denn die Impfgegner es auch gefallen lassen, wenn man ihnen vorwirft, daß sie zum großen Teile an der Schädigung, die unsere Industrie, die viele Familien, unsere Gemeinde und den Staat betroffen hat, die Schuld tragen.

Auf der andern Seite hat die Epidemie allerdings auch ihr Gutes gehabt: sie hat die Leute wieder einmal aufgerüttelt aus ihrer Lethargie der Impfung gegenüber und zu Stande gebracht, daß heute mindestens drei Vierteile der Bevölkerung der Stadt St. Gallen geimpft sind. Dadurch ist unsere Stadt voraussichtlich auf Jahre hinaus vor einer größern derartigen Epidemie geschützt, und es wird eine solche erst wieder kommen, aber sicher und unfehlbar, wenn wiederum zu einer Zeit tausende unserer Einwohner ungeimpft sein werden.

## Die Leitung von Geburten durch Aerzte.

In der „Münchener med. Wochenschrift", 1904, Nr. 27, wird die Frage erörtert, ob und inwieweit Aerzte zur Leitung von Geburten ohne Beiziehung einer Hebamme berechtigt seien. Im allgemeinen muß diese Frage ohne weiters mit Ja beantwortet werden. Da aber die Leitung normaler Geburten bisher eigens hiefür ausgebildeten und diplomierten Hebammen anvertraut ist, welche in ihrem Beruf vor Pfuscherei geschützt sind, sich aber gewissen Regeln und Vorschriften, welche ihnen der Staat vorschreibt, fügen müssen, so ist es sicherlich ebenfalls außer allem Zweifel, daß Aerzte, welche ohne Beiziehung einer Hebamme eine Geburt übernehmen, sich nach den gleichen Vorschriften zu richten haben und die gleichen Verpflichtungen auf sich nehmen. Diese Verpflichtungen bestehen der Hauptsache nach in der Befolgung der Desinfektionsvorschriften und der dauernden Beaufsichtigung der kreißenden, bezw. entbundenen Frau während der ganzen Dauer der Geburt einschließlich der Nachgeburtsperiode und noch 2 Stunden nach Beendigung der letzteren. Einem Arzt, welcher diese Verpflichtungen übernimmt, kann sicherlich die Berechtigung der Leitung normaler Geburten nach den bestehenden Gesetzen nicht abgesprochen werden. In praxi gestalten sich die Dinge nun so, daß der Arzt, welcher die Entbindung selbst zu leiten verspricht, eine Wärterin beizieht, daß er die Gebärende untersucht und wenn er alles normal findet, wieder verläßt, um seine übrigen Krankenbesuche zu machen und die Wärterin beauftragt, ihn zu einer bestimmten Zeit wieder zu rufen. Nun bleibt die Kranke in Beobachtung einer nicht geburtshilflich ausgebildeten Person, einer geburtshilflichen Pfuscherin, welche natürlich auch die gefährlichen Zustände, welche im Laufe jeder Geburt auftreten können, nicht beherrscht. Die Folgen illustriert Brennecke in einer Statistik, wonach im Rheinland bei 29,216 von Hebammen geleiteten Geburten 1,38 % der Kinder zugrunde gingen, während bei 4002 nur von Aerzten geleiteten Geburten der Kinderverlust 8,2 %, also das Sechsfache, erreichte. Nimmt man an, daß diese 4002 Geburten von Hebammen geleitet worden wären und berechnet man für dieselben die hohe Kindermortalität von 2 %, so wären nur 80 Kinder gestorben; es sind also dem erwähnten Verfahren der Aerzte nicht weniger als 240 Kinder zum Opfer gefallen. Die erste Versammlung der Vereinigung zur Förderung des deutschen Hebammenwesens zu Würzburg hat am 2. Juni 1903 einstimmig die folgende, von Geheimrat Fritsch in Bonn vorgeschlagene Resolution angenommen: „Es ist eine Unsitte, daß Aerzte ohne Hebammen Geburten übernehmen. Es ist anzustreben, daß von Staatswegen angeordnet werde, daß Geburten prinzipiell nicht ohne Hebamme verlaufen. Uebernimmt ein Arzt eine Entbindung doch allein, so müßte er sich allen Bestimmungen unterwerfen, die für die Leitung der Geburt den Hebammen vorgeschrieben sind." Verfasser macht noch aufmerksam, daß die vornehme Dame, der die Beiziehung einer Hebamme abgeraten wurde, auch hinsichtlich der vorschriftsmäßigen Reinigung der Augen des Neugeborenen unmittelbar nach der Geburt und gar hinsichtlich der zweistündigen Beaufsichtigung nach Ausßoßung der Nachgeburt anstatt der besseren, der ärztlichen Aufsicht, einer ungeschulten Hand, der der Wärterin, überlassen bleibe. Ein Arzt, der alle diese Verpflichtungen einer Hebamme nicht erfüllt, hat für das, was in seiner Abwesenheit geschieht oder versäumt wird, voll und ganz die Verantwortung zu tragen. Es sei wünschenswert, daß das erwähnte Verfahren der Aerzte, welches von Fritsch mit vollem Recht als Unsitte bezeichnet wurde, sich bei uns nicht einbürgere.

## Aus der Praxis.

Unser verehrter Herr Redakteur spricht in der letzten Nummer der „Schweizer Hebamme" sein Bedauern aus, daß seine Aufforderung zur Mitteilung von Fällen, in denen die Hebamme keinen Ruhm erntete 2c., so wenig Nachahmung gefunden hat. Ich für meine Person muß bekennen, daß ich kein Talent besitze, Dummheiten, die ich allenfalls begangen habe, begangen in der Ausübung des Hebammenberufes, in einer Auflage von 1500 Exemplaren zu veröffentlichen. Passiert einem etwas, z. B. daß man eine falsche Diagnose stellt bei der Untersuchung in der letzten Zeit der Schwangerschaft, und bei der Geburt einem das Kindchen plötzlich ein Händchen entgegenstreckt, wenn man das Hinterhaupt vorgelegen glaubte, so läßt es sich wohl jede zur Lehre sein, ein nächstes Mal genauer zu untersuchen, um seine Pfleglinge nicht zu Schaden kommen, sondern die Schwangere zu ermahnen, rechtzeitig zur Geburt rufen zu lassen.

Dagegen möchte ich folgenden, ganz sachgemäß behandelten Fall erzählen, aus dem ich ersah, daß glücklicherweise nicht alles Abnorme eine schwere Erkrankung herbeiführen muß, wenn ich auch damals tagelang in rechter Sorge um die Frau war.

In einem meiner Tagebücher, schon etwas älteren Datums, lese ich folgenden Fall, der mir wieder lebhaft in Erinnerung tritt und den ich damals bereits angefangen hatte, auszuarbeiten für die Schweiz. Hebammen-Zeitung, ihn dann aber nicht einschickte.

Eine kleine, zarte Frau, die ihrer zehnten Geburt entgegensah, ließ mich während der Schwangerschaft verschiedene Mal zu sich bitten, das erstemal, als sie wegen einer Venenentzündung schon wochenlang das Bett gehütet hatte, und später, um die Lage des Kindes zu bestimmen. Es war bald Kopflage, bald Querlage und schließlich wurde das Kind in I. Steißlage geboren. Da die Frau alle frühern Geburten, was den Durchtritt des Kindes anbelangt, gut durchgemacht hatte, die schlechte Lage des Kindes also durch die schlaffen Gebärmutter und Bauchwandungen und durch sehr viel Fruchtwasser bedingt war, nicht etwa durch zu

enges Becken, so ermahnte ich sie, bei Eintritt der Wehen rechtzeitig rufen zu lassen. So kam ich 10 Tage vor der Geburt zu leichten Wehen. Der Kopf ließ sich gut an den Beckeneingang schieben, wich jedoch wieder ab, als die Wehen ganz ausblieben. Vier Tage später wurde ich wieder gerufen; ich blieb die Nacht durch da zur Beobachtung, als ich dann am Morgen untersuchte, hatte sich der innere Befund kaum geändert, Muttermund für zwei Finger durchgängig, Halskanal 2 cm lang.

Wieder zwei Tage später erhielt ich telephonisch Bericht, die Blase sei gesprungen, ich möchte ja recht bald erscheinen. Wirklich lief das Fruchtwasser in Strömen im Zimmer herum, doch wurden die Wehen auch jetzt nicht besser. Der Kopf konnte noch an den Beckeneingang gebracht werden, ein Versuch, denselben durch Bandage zu fixieren, scheiterte bei der Schlaffheit der Wandungen. Mit Gottes Hülfe würd's schon noch gut werden, meinte die Frau, als ich davon sprach, einen Arzt zu benachrichtigen, und da weder der Zustand der Mutter (Temperatur und Puls waren stets normal), noch derjenige des Kindes, dessen Herztöne immer gut waren, uns beunruhigten, warteten wir weitere 36 Stunden ab. Es kam der Sonntagmorgen und nun bestund ich darauf, einen Arzt zu benachrichtigen, denn es drängte jetzt mehr der Steiß nach unten, d. h. es war Schieflage. Herr Dr. X. vertröstete auf den Eintritt regelmäßigerer Wehen, der wohl nicht mehr lange auf sich warten lasse, und entfernte sich wieder. Auch ich ging nach Hause, nachdem ich die zwei vorhergehenden Nächte da gewacht und am Tage nur so lange fortblieb, bis ich die notwendigsten Besuche gemacht hatte. Einige Stunden später bekam die Frau einen Schüttelfrost, der ziemlich lange anhielt. Arzt und Hebamme wurden gleichzeitig benachrichtigt. Die Temperatur war jetzt auf 39,7° gestiegen, Puls 132. Von da an hörte man die Herztöne des Kindes nicht mehr, wohl aber wurden im Laufe der Nacht die Wehen stärker, die Temperatur ging zurück auf 38,2°, die Patientin befand sich ordentlich und die Geburt erfolgte endlich um 4 Uhr morgens am 20. Mai. Das Kind war abgestorben, wohl infolge des am Abend vorher stattgehabten Schüttelfrostes und Gebärmutterkrampfes.

Die Nachgeburt wurde 40 Minuten später durch den Arzt exprimiert; glatt ab, heißt es in meinem Buch und weiter: Patientin läßt in der Nacht vom 23.—24. Mai wegen starken Schmerzen rufen. Ich verweise an den Arzt, da ich nicht helfen kann. Stuhlzäpfchen beruhigen die Frau. Am Vormittag des 24. Untersuchung durch den Arzt. Uterus groß, Muttermund offen. Es werden eine Menge Deziduaresten und Blutgerinnsel entfernt, die einen bedenklichen Geruch verbreiten. Intrauterine Injektion mit Lysollösung wird gemacht und Sec. cornutum verabreicht, doch bleibt die Gebärmutter groß und der Ausfluß übelriechend, bis am 31. Mai nochmals eine intrauterine Injektion gemacht wird. Mutterkorn wurde täglich verabreicht und die Gebärmutter schloß sich langsam. Bei einem solchen Verhalten im Wochenbett mußte man auf erhöhte Temperaturen und Puls, kurz auf ein richtiges Kindbettfieber gefaßt sein. Glücklicherweise war dem nicht so. Ich habe den Temperaturzettel vor mir. Die höchste Temperatur war gleich nach der Geburt 37,7° und 132 Puls, am Abend 35,8°, 96 Puls. Am zweiten Tag 35,4°, 92 Puls; von da an war die Temperatur immer zwischen 36 und 37°, jedoch blieb der Puls auf 100 und mehr Schlägen bis zum neunten Tag. Dem Umstande, daß während der langen Geburtsdauer und im Wochenbett peinliche Desinfektion beobachtet wurde, hatten wir es wohl mitzudanken, daß kein Kindbettfieber auftrat und sich die Frau ziemlich rasch erholte.

A. Baumgartner.

---

Vor etlichen Jahren wurde ich zu einer jungen Erstgebärenden gerufen; es war morgens gegen 4 Uhr. Bei meiner Ankunft fand ich den Muttermund gut fünf Franken weit offen, sehr weich und dehnbar, bei noch stehendem Fruchtwasser und guter Schädellage, der Kopf tief, also alle Aussichten für eine glückliche, schöne Entbindung. Gegen 6 Uhr floß das Fruchtwasser ab, der Muttermund war annähernd geöffnet, die Wehen regelmäßig, nicht übermäßig stark, auch nicht sehr schmerzhaft.

Da ein Arzt zur Geburt gewünscht wurde, telephonierte man ihm, es eile zwar noch nicht gerade, doch möchten wir ihn bitten, seinen ersten Besuch hier zu machen. Nach 7 Uhr kam denn auch der Herr Doktor. Der Muttermund war inzwischen vollständig verstrichen und der Kopf tief, die Wehen hatten indessen sehr nachgelassen. Der Arzt fand alles in bester Ordnung, die Herztöne kräftig, ein Grund zu sofortigem Einschreiten lag nicht vor, umsoweniger, als die junge Dame selbst wünschte, noch länger auszuharren und womöglich ihr Kindchen selbst und auf natürliche Weise zur Welt zu bringen. Der Arzt verordnete denn auch nur stärkende Mittel, wie Kaffee, Champagner u. s. w., um die momentane Wehenschwäche zu heben und kräftigere Wehen anzuregen, und verließ uns mit dem Versprechen, in 2—3 Stunden wieder nachzusehen, nötigenfalls könne man ihn auch vorher wieder rufen, er glaube indes nicht, daß seine Hilfe hier nötig werde.

Wir befolgten seine Anordnungen. Leider erbrach die Dame alles, was ihr gereicht wurde, und die Wehen kamen, statt stärker, gar nicht mehr. Die Ankunft des Arztes verzögerte sich auch etwas und es war gut 10 Uhr, als er, nachdem wir noch einmal telephoniert, endlich erschien.

Nun gab es natürlich keine andere Wahl mehr, als die Zange anzulegen, und da auch die äußern Teile sehr zart und weich waren, glaubte der Arzt, eine leichte Operation vor sich zu haben. Immerhin wurde die Gebärende chloroformiert. Wie erstaunte nun aber der Herr Doktor, als trotz allem kräftigen Ziehen und trotz der größten Anstrengung das Kindchen auch nicht eine Spur vorwärtsrückte! Man konnte sich erst gar nicht erklären, wo das Hindernis eigentlich lag, bis der Herr Doktor endlich fand, daß der Muttermund nach Austritt des Kopfes aus der Gebärmutter sich wieder vollständig zusammengezogen und sich eng und fest um den kindlichen Hals geschlossen hatte.

Nach unsäglicher Mühe wurde das Kind, ein Junge, endlich geboren, leider tot; der sich fest anschließende Muttermund hatte es erwürgt und alle sofort energisch angewandten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Seither habe ich dieselbe Frau zweimal wieder entbunden, jedesmal kleine Mädchen, die sehr rasch, ohne große Wehen, geboren wurden, so rasch und ohne jede Schmerzensäußerung, daß ich geradezu aufpassen mußte, um noch rechtzeitig den Damm stützen zu können. Jedesmal war das Fruchtwasser ein paar Stunden vorher abgeflossen, so daß ich immer zum Glück frühzeitig genug anwesend war.

Kürzlich nun, zum viertenmale, wurde ich wieder morgens um 4 Uhr geholt. Das Fruchtwasser war seit halb 12 Uhr abgeflossen und es zeigten sich schwache Wehen. Es lag indessen noch alles hoch und war der Muttermund erst zwei Franken weit geöffnet. Nach verabfolgtem Klistier und warmer Ausspülung kamen die Wehen regelmäßig und stärker, so daß schon um halb 7 Uhr der Muttermund geöffnet war und der Kopf tief lag und wir somit den Arzt avertieren konnten. Anstatt daß nun aber jetzt, wie bei den beiden vorhergehenden glücklichen Geburten, die Austreibungswehen kräftig einsetzten, blieben sie, gerade wie beim erstenmal, total aus. Es zeigten sich wohl schmerzhafte Wehen, doch fehlte ihnen jegliche austreibende Kraft und die Gebärende klagte, sie könne einfach nicht drücken. Somit blieb dem Arzt, der etliche solche Wehen abwartete und beobachtete und dabei konstatieren mußte, daß es nur krampfartige Zusammenziehungen des untern Gebärmutterabschnittes seien, keine andere Wahl, als die Zange anzulegen. Es geschah dies ohne Narkose, rasch und gut und ohne daß die allerdings sehr tapfere Dame auch nur einen Schmerzenston geäußert und siehe da, es war wieder ein Junge, ein gesundes, kräftiges Kindchen.

Wie gut es war, daß man nicht länger mit der Entbindung gezögert, zeigte sich erst recht, wie der Herr Doktor die Nachgeburt entfernen wollte. Er wartete damit gar nicht lange und schon hatte sich der Muttermund wieder geschlossen, so daß es höchste Zeit gewesen, sowohl mit dem Kinde als mit der Nachgeburt, wollte man nicht, daß die trüben Erfahrungen der ersten Entbindung sich wiederholen sollten.

Woher es kommt, daß gerade bei den Knaben diese Eigentümlichkeit des zu frühen Schließens des Muttermundes oder vielmehr diese regelwidrigen, krampfhaften Zusammenziehungen der Gebärmutter am Ende des sonst normalen Geburtsaktes sich zeigen, konnte mir der Arzt nicht erklären.

Aengstlich bin ich seither immer, wenn bei anscheinend normalen Verhältnissen die Wehen in der letzten Geburtsperiode so ohne weiteres ausbleiben, wenngleich ich in meiner vieljährigen Praxis solchen Fall nur bei dieser Dame beobachtete.

H. Hüttenmoser, St. Gallen.

---

Letzter Tage habe ich eine junge Frau von ihrem ersten Kindchen entbunden, einem gesunden, muntern Mädchen, das jedoch an jedem Händchen sechs Finger und an jedem Füßchen sechs Zehen hat. Jedes Gliedchen scheint normal entwickelt und man könnte nicht sagen, welches von den Fingerchen oder Zehen eigentlich zu viel ist, da jedes Glied richtig mit einem Gelenke mit Hand und Fuß verbunden ist.

Haben Kolleginnen solche Mißbildung schon miterlebt und kann mir eine sagen, ob eine allfällige Operation von gutem Erfolge wäre? Die Leute wollen natürlich einen Arzt konsultieren; es wäre ihnen aber eine Beruhigung, von jemandem, der dasselbe mitgemacht, zu vernehmen, ob das Kindchen keinen Schaden davontragen wird. Um gefl. Antwort bittet

H. H., St. G.

---

# Schweizer. Hebammenverein.

## Verhandlungen des Zentralvorstandes

**vom 11. September 1906.**

Da unsere Präsidentin berufshalber sehr in Anspruch genommen war, konnte noch keine neue Arbeit angefangen werden, wir hoffen aber, das nächste Mal das Kapitel der Vereinheitlichung beginnen zu können.

Unsere Mitglieder haben zur Zeit nicht viel Anliegen, so hatte auch der Zentralvorstand nur eine kleine Anzahl Briefe zu erledigen nebst einem Unterstützungsgesuch. Wir freuten uns daher, annehmen zu dürfen, daß unsere Kolleginnen gegenwärtig mit des Schicksals Mächten nicht so sehr zu kämpfen haben und wünschen, daß es so bleiben möge.

Es ist noch mitzuteilen, daß der Bund Schweiz. Frauen-Vereine seine Jahresversammlung den 27. und 28. Oktober in Lausanne abhält, zu welcher auch der Schweiz. Hebammenverein ein bis zwei Delegierte senden wird, da wir Mitglieder des genannten Bundes sind. Derselbe stellt den Antrag, daß künftig die Vereine angehalten werden sollen, an der Generalversammlung kurz Bericht über ihre Tätigkeit abzulegen. Dieser Artikel wurde aufgenommen, jedenfalls mit der Absicht, die Ve-

reine dadurch einander näher zu bringen und das gegenseitige Interesse zu fördern, wie es auch in unserem Schweiz. Hebammen-Verein der Fall ist. Indem wir diesen Antrag zur Prüfung unterbreiten, grüßt im Namen des Zentralvorstandes

Die Aktuarin: Frau Gehry.

## Eintritte.

In den Schweizerischen Hebammenverein sind folgende Mitglieder neu eingetreten:

Kanton Bern.

K.-Nr. 340. Frau Messerli-Liebi, Seftigen.
„ 341. Frl. Marie Gerber, Oberdießbach.
„ 342. Frl. Martha Romang, Zweisimmen.
„ 343. Frl. Emma Nußbaum, Büren a. d. A.
„ 344. Frl. Frieda Spreng, Langenthal.
„ 345. Frau Zuber-Ryser, Bätterkinden.
„ 346. Frau Graf-Balmer, Lauterbrunnen.

Kanton Zürich.

K.-Nr. 311. Frau Schneider-Kälin, Zürich III.

Wir heißen alle herzlich willkommen.

Der Zentralvorstand.

## Krankenkasse.

Es sind in die Krankenkasse eingetreten:

K.-Nr. 116. Frau Pauline Drommler-Burkart, Solothurn.
„ 157. Frau Sophie Gmunder-Müller, St. Gallen.

Sie sind uns herzlich willkommen.

Wir bringen den werten Mitgliedern des Schweiz. Hebammenvereins die Krankenkasse in Erinnerung mit dem Wunsche, es möchten doch noch recht viele Kolleginnen diesem so schönen und wohltuenden Institute beitreten.

Wie so schnell kommt das Einbezahlte doppelt und dreifach in den Tagen der Krankheit wieder zurück.

Verlanget Fragebogen zum Eintritt in die Krankenkasse bei Frl. Fröhlicher, Bellach bei Solothurn, wo noch keine vorhanden sind.

Die Krankenkassen-Kommission Solothurn.

## Vereinsnachrichten.

**Sektion Appenzell.** Die Hauptversammlung des Appenzeller Hebammenvereins findet am 6. November 1906, nachmittags 1½ Uhr, im Gasthaus zur Sonne in Herisau statt.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

**Sektion Baselland.** Die Zusammenkunft des basellandschaftl. Hebammenvereins in Pratteln am 20. September war von 20 Mitgliedern besucht, eine Anzahl, die wohl größer hätte sein können und dürfen. Ein ärztlicher Vortrag war nicht zu erhalten, es wurden dann die geschäftlichen Dinge erledigt, eine Ersatzwahl für unsere austretende Präsidentin, Frau Rickenbacher, getroffen und an ihre Stelle Frl. Glättlin in Liestal gewählt. Dies ist für die Arbeiten des Vorstandes günstiger als bis dahin, wo die Präsidentin oben und die Aktuarin zu unterst im Kanton wohnten, und manches durch Schreiben vermittelt werden mußte, was besser mündlich gemacht werden kann. Die Lohnfrage kam auch diesmal zur Sprache und wie wir hören, haben Zirkulare, die an alle Gemeinden verschickt worden sind, in drei oder vier Fällen soviel Wirkung gehabt, daß entweder die bestehenden Wartgelder erhöht, oder, wo keines ausbezahlt wurde, ein solches in Aussicht gestellt ist. Wären mehr Mitglieder erschienen, so wären vielleicht noch mehr solcher Dinge zu erfahren gewesen. Bis wir von der Regierung noch bessere Unterstützung erwarten können, müssen wir mit ihrem Versprechen zufrieden sein, wir wollen und sollen noch Geduld haben bis dahin. Für die Frühjahrsversammlung wurde Wenslingen vorgeschlagen und uns von der dortigen Kollegin, Frau Lehner, Kassiererin, ein Gratiskaffee in Aussicht gestellt. Wenn die dann aber so von recht vielen Kolleginnen überfallen würde, sollte sie am Ende noch Angst bekommen! Glaube kaum. Das gäbe erst einen rechten Hauptspaß.

Eine Kollegin sprach den Wunsch aus, es möchte einmal in unserer Zeitung eine Abhandlung über Venenentzündung kommen, da dieses Uebel in der Praxis so oft vorkommt.

Bis im März haben wir nun Zeit zum Daheimbleiben, wenn dann in der Zeitung die Zusammenkunft angezeigt wird, sollte jede Kollegin denken: Diesmal will ich aber auch dabei sein.

Im Auftrag des Vorstandes:
Die Aktuarin: Ida Martin.

**Sektion Baselstadt.** In unserer Sitzung vom 26. September konnte leider Herr Dr. Kreis, durch Unpäßlichkeit verhindert, den uns zugesagten Vortrag nicht halten, deshalb wurde einiges aus der Praxis besprochen und die Beiträge eingezogen. Wir werden in unserer nächsten Sitzung am 31. Oktober nun den rückständigen Vortrag erhalten und hoffen auf zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

**Sektion Bern.** Unsere nächste Vereinssitzung findet Samstag den 3. November, nachmittags 2 Uhr, im Frauenspital statt, mit einem wissenschaftlichen Vortrag von Herrn Dr. von Fellenberg über das Hebammenwesen.

Da dies die letzte Sitzung ist in diesem Jahr, so ersuchen wir unsere werten Mitglieder, sich schon jetzt auf die Generalversammlung vorzubereiten und allfällige Anträge für dieselbe rechtzeitig einzusenden.

Namens des Vorstandes:
A. Wyß-Kuhn.

**Sektion Solothurn.** Unsere Versammlung vom 23. August war ziemlich gut besucht. Nachdem das Geschäftliche erledigt, ging es zu Kaffee und Küchli, was beides ausgezeichnet schmeckte. Nachher ging es in fröhlichem Zuge der Teufelsschlucht zu, wo uns kühler Waldesschatten aufnahm, und unter Singen und Lachen wanderten wir nach der freundlichen Friedau; die Oltener Kolleginnen verließen uns aber schon beim Ausgang der Teufelsschlucht. Die Zeit war halt eben auch zu kurz und alle mußten darauf bedacht sein, rechtzeitig auf die Bahn zu kommen.

Unsere nächste Versammlung findet den 8. November in Solothurn statt.

Für die Sektion: Die Schriftführerin.

**Sektion St. Gallen.** Unsere Versammlung vom 24. September war sehr gut besucht, was nur zu begrüßen war, da Herr Dr. Dock uns die Ehre erwies, wieder einmal einen Vortrag zu halten. Herr Dr. Dock sprach in gewohnter, anregender Weise über die Hysterie und wußte uns in interessanter, belehrend anschaulicher Weise diese Krankheit zu erklären. Wir erfuhren von ihm, daß diese zugleich ein Seelenleiden sei. Die von ihr betroffenen Nervenleidenden sind nicht geistesgestört, wenn sich auch die Krankheit in mancher Absonderlichkeit äußert, in Launenhaftigkeit, bald himmelhoch jauchzend, bald zu Tode betrübt, in beständig wechselnder, nervös reizbarer Stimmung. Wenn früher geglaubt wurde, dieses Leiden rühre von der Gebärmutter her und sei darum nur weiblichen Wesen eigen, so haben neuere Forschungen erwiesen, daß auch Männer unter Hysterie leiden. Die Hysterie kann angeboren sein, Kinder jeglichen Alters können darunter leiden. Sie entsteht durch Heiraten in der Blutsverwandtschaft, durch Mißbrauch des Alkohols, durch heftige Gemütsbewegungen oder auch starken Schrecken, z. B. bei Blitzschlag und Erdbeben, ist zum Teil auch Folge seelischer Bewegung oder geistiger Ueberanstrengung, rührt auch mitunter von Unterleibsleiden her, wie von weißem Fluß, starken Perioden, Eierstockserkrankungen, zu langes Stillen, gestörten Blutlauf, auch von Diarrhoe. Bei jungen Mädchen äußert sich diese Krankheit in einem gewissen Nachahmungstrieb, auch durch Veitstanz, hysterischen Lach- und Weinkrämpfen usw.

Leider konnte der geehrte Redner mangels an Zeit den Vortrag nicht ganz zu Ende führen, versprach uns indes die Fortsetzung im Laufe des Winters. An dieser Stelle sei dem von uns hochverehrten Herrn Dr. Dock für seine Bemühung nochmals herzlichster Dank ausgesprochen.

Unsere nächste Versammlung findet Mittwoch den 21. November statt und haben wir dann nochmals zwei Jubilarinnen zu feiern, Frau Hager und Frau Stickel in Rorschach. Sollten noch mehr Kolleginnen unserer Sektion auf eine 25jährige Berufstätigkeit zurückblicken können, so bitten wir selbe, sich melden zu wollen. Wir sind gerne bereit, ihnen allen das übliche und wohlverdiente Andenken zu überreichen, können aber unmöglich wissen, wer dazu berechtigt ist.

Für einen ärztlichen Vortrag wollen wir ebenfalls besorgt sein und laden darum zu zahlreicher Beteiligung ein. Der Vorstand.

**Sektion Thurgau.** Unsere letzte Versammlung, abgehalten in Wigoltingen, war ordentlich besucht. Der interessante Vortrag von Herrn Dr. Felix, „Die Hebamme als Beraterin der Mutter“, verzweigte sich in verschiedene Gebiete. Viel Neues, noch nie Gehörtes wurde uns dargebracht in leicht verständlicher Weise, so daß keine bereute, diese Stunden zur Sammlung weiterer Kenntnisse geopfert zu haben. Auch Herr Dr. Felix lobte unser eifriges Bestreben nach Fortschritt und Wissenschaft, denn nur so, sagte er, könne die Hebamme Hand in Hand mit dem Arzte gehen und sich selbst Achtung und Ansehen verschaffen. Die geringen Widerstandskräfte der heutigen Generation bedürfen der energischen, kenntnisreichen Geburtshilfe; deshalb anerkenne der Aerztestand unser Schaffen und Wirken. Herrn Dr. Felix sei an dieser Stelle nochmals unser bester Dank ausgesprochen.

Die nächste Versammlung wird in Arbon abgehalten Montag den 22. Oktober, nachmittags 1 Uhr, im Restaurant Stahel, mit ärztlichem Vortrag.

Ferner freut es mich, Ihnen mitteilen zu können, daß Frau Rotach, unsere verehrte Zentralpräsidentin, unserer Versammlung beiwohnen wird.

Wir bitten alle Kolleginnen, welche sich irgendwie freimachen können, an dieser Versammlung teilzunehmen, denn, gibt sich die vielbeschäftigte Zentralpräsidentin die Mühe, uns mit ihrer Gegenwart zu beehren, so sollten sich auch die Hebammen aus der Umgegend Arbons auf einige Stunden frei machen können. Also herzlich willkommen heißen wir jede Einzelne.

Für den Vorstand:
Frau Walther, Präsidentin.

**Sektion Winterthur.** Unsere Versammlung findet Freitag den 2. November nächsthin im Schulhaus Altstadt in Winterthur statt und zählen wir auf recht zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

**Sektion Zürich.** Wie Ihnen aus der Mitteilung der letzten Nummer ersichtlich, war die Beteiligung an unserm Ausflug auf die „Forch“ sehr schwach. Schade, denn das Wetter und die Gelegenheit, einen schönen Nachmittag zu genießen, war außerordentlich günstig. Da Sie nun, liebe Kolleginnen, Ihren Unternehmungsgeist auf ein andermal aufgehoben zu haben scheinen, möchten wir Sie dringend ersuchen, doch ja Freitag den 26. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in die Frauenklinik zum Vortrag: „Nervenkrankheiten während Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett“, Referent: Herr Dr. Otto Veraguth von Zürich, zu kommen.

Noch nie bot sich uns eine solche Gelegenheit, eine Autorität im Gebiete der Nervenkrankheiten mit spezieller Berücksichtigung un-

seres Arbeitsfeldes zu uns reden zu hören. Somit kann nicht nur Jede profitieren, sondern ist es Ehrensache, daß komme, wer nur irgendwie kann. Auch Kolleginnen, die dem Vereine noch nicht angehören, sind herzlich willkommen.

Vergeßt also den 26. Oktober nicht!

Mit kollegialem Gruß und Handschlag!

Der Vorstand.

---

**Einsendungen** für die Zeitung sind spätestens bis zum **10.** des Monats zu richten an Frl. A. Baumgartner, Waghausgasse 3, Bern.

---

Der **Bund Schweizerischer Frauenvereine** hat für die VII. Generalversammlung Samstag und Sonntag den 27. und 28. Oktober 1906 im Kasino-Theater (Avenue du Théatre) in Lausanne folgendes Programm aufgestellt:

Tagesordnung und Traktanden:

Samstag den 27. Okt., nachmittags 3 Uhr: Versammlung der Delegierten und Mitglieder der Bundesvereine.

1. Begrüßung und Appell der Delegierten; 2. Ansprache der Präsidentin; 3. Rechnungsablage und Antrag des Vorstandes; 4. Antrag der Union für Frauenbestrebungen (Zürich); 5. Wahl des Vorstandes; 6. Wahl der Rechnungsrevisorinnen; 7. Festsetzung des Zeitpunkts und Ortes der nächsten Generalversammlung; 8. Unvorhergesehenes.

Abends 6½ Uhr: Gemeinschaftliches Abendessen zu Fr. 2. — im Restaurant des Kasino-Theaters.

Samstag abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung.

1. Jahresbericht der Präsidentin (Frau Chaponnière); 2. Die Spitzenindustrie in der Heimarbeit (Frl. E. Cherbuliez); 4. Die Aufgabe der Frau in der häuslichen Hygiene (Herr Dr. Morax).

Sonntag den 28. Okt., vormittags 11 Uhr: Versammlung der Delegierten und Mitglieder der Bundesvereine.

1. Kommissionsberichte; 2. Eidg. Initiative gegen den Absinthe; 3. Anregung von Frau Rotach, Zürich; 4. Ueber den Internationalen Frauenrat (Frl. Vidart).

Mittags 1 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen zu Fr. 2. 50 im Restaurant des Kasino-Theaters.

---

**Stanniol.** Da nächstens wieder eine Sendung abgehen und versilbert werden soll, bitte ich dringend, mir in allernächsten Zeit den gesammelten Stanniol zusenden zu wollen. Für Flaschenkapseln habe ich keine Verwendung. Silberpapier von Chocolade und Maggi-Rollen 2c. verkauft sich am besten, natürlich dürfen keine Papierstreifen, Zuckertäfeli oder gar Nasenklemmer dabei sein, sonst erwächst mir die recht zeitraubende Arbeit, das ganze Zeug zu erlesen.

Besten Gruß.

A. Baumgartner.

---

## Vermischtes.

**Wie wirken unsere Hausgetränke auf den Magen?** Mit dieser wichtigen hygienischen Frage beschäftigt sich eine Veröffentlichung von Dr. L. Pincussohn in der Münch. Mediz. Wochenschrift. Dr. P. stellte in der experimentell-biologischen Abteilung des Berliner pathologischen Instituts interessante Versuche an über die Wirkung von Thee, Kakao, Bohnenkaffee und Malzkaffee auf die Absonderung von Magensaft, dessen reichliches Vorhandensein bekanntlich eine bessere Verdauung — besonders der eiweißreichen Nahrungsstoffe — bewirkt. Diese Untersuchungen hatten folgende Ergebnisse: Thee hemmt die Absonderung von Magensaft und auch Kakao begünstigt im allgemeinen die Magensaft-Sekretion nicht, höchstens ganz fettarmer Kakao und dieser auch nur in ganz geringem Grade. Damit steht die Erfahrungs-Tatsache im Einklang, daß größere Mengen fettreichen Kakaos vielfach Uebelsein hervorrufen. Das Fett hindert eben die normale Absonderung der Magensäfte. Im Gegensatz nun zu Thee und Kakao wirken Bohnenkaffee und Malzkaffee kräftig anregend auf die Magensaft-Absonderung, und zwar Bohnenkaffee „peitschenschlagartig," plötzlich und intensiv mit ebenso plötzlichem Nachlassen in dieser Wirkung, Malzkaffee dagegen nicht so unvermittelt und plötzlich, aber ebenso sicher und stark mit allmählicher Abnahme der Magensaft-Sekretion. Darum kann der Malzkaffee, so hebt Dr. P. am Schlusse seiner interessanten Vergleichsarbeit hervor, auch in Beziehung auf die verdauungsbefördernde und anregende Wirkung als ein guter Ersatz der Bohnenkaffees gelten, umsomehr, als ihm auch nährende Eigenschaften innewohnen, was schon der russische Militärarzt Dr. Koljago experimentell nachgewiesen hat.

**Neues Milchsterilisationsverfahren.** Die Berneralpen-Milchgesellschaft Stalden wird nach vorangegangenen Versuchen von Hrn. Prof. Stooß im Kinderspital in Bern die sterilisierte Alpenmilch nunmehr in homogenisiertem Zustande liefern. Das Homogenisations-Verfahren beruht darauf, daß die Milch unter hohem Drucke durch verschwindend kleine Oeffnungen hindurchgepreßt wird, wodurch die Fettkügelchen auf mechanischem Wege in unendlich kleine Teile zerstäubt werden.

Wie es sich bei eben erwähnten Spital-Versuchen herausgestellt hat, bietet diese Homogenisation wesentliche Vorteile, als da sind:

1) Die bisher so lästige Aufrahmung wird beseitigt, so daß die Milch einen permanent homogenen Charakter gewinnt.
2) Der Rahm ist und bleibt in der Milch gleichmäßig verteilt, wodurch die Milch bei Kindern und Kranken leichter verwendet und von denselben mit besserem Erfolge genossen werden kann.
3) Die Milch erscheint weniger mastig und wird leichter verdaut, da die Fettkügelchen durch das Homogenisations-Verfahren mechanisch staubfein verkleinert werden, wodurch die Verseifung und Resorption des Fettes begünstigt wird.

Die Depots sind angewiesen, den Hebammen Muster zur Verfügung zu stellen, für den Fall, daß sie wünschen sollten, diese homogenisierte Alpenmilch näher kennen zu lernen.

**Das Rezept eines berühmten Arztes.** Der alte Heim in Berlin war ein Arzt von Gottes Gnaden, mit reichen Gaben des Geistes und mit noch reicheren des Herzens ausgerüstet. Ob er in königlicher Equipage an das Krankenlager eines Prinzen geholt wurde, oder mitten in der Nacht von seinem Bett aufsprang, um einer armen Wöchnerin in dumpfer Kellerstube zu Hilfe zu eilen, überall war er derselbe unermüdliche, klarblickende und warmherzige Menschenfreund, dem mancher mehr noch als die leibliche Heilung verdankte. Das machte, er wußte sich selbst, wo es not war, das rechte Rezept zu verschreiben und den rechten Arzt zu finden. Einmal hatte er eine große Summe Geldes durch den Bankerott eines Bankiers verloren, dem er volles Vertrauen geschenkt. Hufeland, sein Freund und Kollege, traf ihn einige Zeit darauf, und drückte ihm seine Teilnahme aus. „Ach was", sagte Heim, „ich wollte, Sie hätten mich nicht an die dumme Geschichte erinnert. Das hab ich glücklich unter den Füßen." — „Wie haben Sie das angefangen?" fragte Hufeland verwundert. — „Das will ich Ihnen sagen," versetzte Heim. „Erst ging mir die Geschichte natürlich furchtbar im Kopf herum, denn wer verliert gern sein schönes Geld, noch dazu, wenn er sichs sauer erspart hat? Kurz, die fatale Sache ließ mir keine Ruhe, selbst meine unschuldigen Kranken litten darunter. Meine Frau, sonst so heiter, ließ selbst bei Tisch, wo man sich erholen soll, den Kopf hängen, und die Kinder wagten sich kaum zu rühren. Da dachte ich, das kann nicht so fortgehen. Und weil ich selbst nicht darüber hinweg konnte, machte ich es, wie ein armer Erdenwurm es immer machen muß, wenn seine Kraft und Weisheit zu Ende ist, ich ging in mein Schlafzimmer, warf mich auf die Knie und rief Gott um Hilfe an. Da war mirs, als ob Gott zu mir spräche: „Du bist ein armer Predigersohn, und ich habe es dir gelingen lassen, daß du nun ein gemachter Mann bist. Ein paar Jahre habe ich dich mit dem Gelde spielen lassen, und nun ich dirs nehme, ists ein Grund, daß du dich selbst um das Glück und den Frieden deines Herzens bringst? Sei kein dummer Junge, Heim, und höre auf zu jammern, sonst komme ich dir noch ganz anders. Ich habe die Schlüssel zu allen Geldkasten und kann dir den Verlust wohl zehnmal ersetzen." Da habe ich mich so recht vor Gott geschämt, und seitdem hatte ich es unter den Füßen und konnte wieder fröhlich und zufrieden meiner Familie und meinem Amte leben."

Das ist so ein Rezept vom alten Heim, von ihm selbst ausprobiert und darum auch jedem andern zu empfehlen.

**Fernbehandlung.** Aus dem „Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte", Nr. 18, 1906.

Ueber die Kuranstalt Näfels und ihren Leiter, den sog. Dr. med. E. K., belehrt uns der Polizeibericht der Stadt Frankfurt wie folgt:

„Der praktische Arzt Dr. med. Emil Kahlert zu Näfels (Schweiz), Besitzer der „Kuranstalt Näfels", erbietet sich durch Zeitungsanzeigen, sowie durch Uebersendung von Prospekten und Broschüren zur „brieflichen Behandlung" von Geschlechtskrankheiten, Frauenleiden, Fallsucht, Ohrenleiden, Magenleiden, Rheumatismus, Kropf-, Bruch- und Lungenleiden, Haarkrankheiten, Trunksucht, Wurmleiden, Fußschweiß u. s. w. „ohne Berufsstörung" „mit unschädlichen indischen Kräuter- und Pflanzenkuren". Seine „Behandlung" besteht lediglich in der Abgabe von angeblichen Heilmitteln (Kräutern u. s. w.) zu teuren Preisen unter Beigabe einer Gebrauchsanweisung. Auf die Gefahren der sogenannten Fernbehandlung ist schon vielfach hingewiesen worden: es ist bekannt, daß die ärztliche Behandlung unbekannter Personen ohne vorhergegangene körperliche Untersuchung derselben von gewissenhaften Aerzten nicht geübt wird und als unlauteres Geschäftsgebahren zu bezeichnen ist. Kahlert veröffentlicht in seinen Broschüren und Prospekten viele Anerkennungs- und Dankschreiben von angeblich durch ihn geheilten Personen. Die Prüfung von 19 dieser „Original-Dankschreiben" hatte folgendes Ergebnis: Nicht weniger als 12 von diesen 19 „Geheilten" konnten von der Polizeibehörde ihres angeblichen Wohnorts nicht ermittelt werden; die 7, die ermittelt wurden, haben erklärt, daß sie die angeblich von ihnen herrührenden Zeugnisse nicht geschrieben hätten, daß ihnen Kahlert vielmehr gänzlich unbekannt sei. Hieraus ergibt sich zur Genüge, was von dem Kahlert und seinen „indischen Kräuterkuren" zu halten ist."

**Still-Prämien.** Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, denjenigen Müttern, die ihr Kind selbst stillen, eine Belohnung in Geld zu gewähren. Diese Prämie soll dazu dienen, den eventuellen Lohnausfall zu decken. Die Kontrolle der Mütter soll durch Aerzte, Hebammen oder Aufsichtsdamen des Ziehkinderamts erfolgen. Um die Hebammen über die Notwendigkeit des Selbststillens zu belehren, ist den Hebammen ein Merkblatt zugegangen, das zur Verteilung an Wöchnerinnen bestimmt ist. Auch den Hebammen sind Geldbelohnungen für eine besondere eifrige Tätigkeit nach dieser Richtung hin zugesagt.

**Weinheimerstiftung.** Die Schweizerischen Reformblätter erzählen über die Gründerin der „Weinheimerstiftung", Altersheim für gebildete Frauen und Töchter, folgendes: Es war anfangs der Dreißigerjahre des vorigen Jahrhunderts, als ein Hausvater in Zofingen, Namens Kunz, veranlaßt durch die bezaubernden Schilderungen über Amerika, seinen kleinen

Krämerladen zuschloß und mit seiner zahlreichen Familie das Wunderland aufsuchte. Ein Segelschiff führte sie in mehrwöchiger, mühsamer Fahrt hinüber; was ihnen aber dort wartete, war nicht das Glück, es war der Tod. Nach kurzer Zeit raffte eine Seuche Mann und Frau und Kinder hinweg. Von der großen Schar blieb nur ein Knabe über und das kleine Töchterlein Marie, geb. 1829. Der Knabe fand Unterkunft und Arbeit, das Mädchen wurde von der Großmutter, der Pfarrerswitwe Lutz in Bern, zurückgerufen, und als sie wenige Jahre später starb, öffnete sich dem vielgeprüften Kind das gastliche Haus seines Paten Rüetschi in der Länggasse bei Bern, und wie das vom Hagel zerschlagene Efeu neu emporwächst, so versiegten bei dem armen Kind die Tränen und es lachte seiner unbekannten Zukunft entgegen. Körperlich und geistig wohl ausgebildet, zog es Marie Kunz nach dem Tod ihrer Pflegeeltern wieder über den Ozean, um die Gräber ihrer Eltern und Geschwister zu sehen, um den Bruder zu suchen und für sich ein Plätzchen zu finden. In St. Louis verheiratete sie sich mit Herrn Brossard aus dem Berneriura, und sie gründeten nun in der neuen Schweizerkolonie in Highland eine Eisenhandlung und brachten es zu einem ansehnlichen Vermögen; das Verdienst dafür gebührt hauptsächlich der Frau mit ihrem rastlosen Unternehmungsgeist, ihrer Sparsamkeit und Geschäftskenntnis. Um sich einen ruhigen Feierabend zu gönnen, kehrten sie in die alte Welt zurück und reisten durch die Schweiz und Italien. In Florenz aber starb plötzlich der Mann, Kinder waren keine vorhanden, ein Testament fand sich nicht vor, und so sprachen die Verwandten des Mannes das Vermögen an, weil dieser aus dem Jura stamme und dort der Code Napoléon gelte. Sie hatten ja ein gesetzliches Recht darauf, aber kein moralisches; denn die Frau war es gewesen, die gesammelt und gespart hatte. Aber ein magerer Vergleich ließ ihr nur ein kleines Stück des alten Reichtums. Es ist ein später, aber begrüßenswerter Fortschritt, daß ein neues Zivilgesetzbuch der Frau künftig die Frucht ihrer Arbeit schützen wird.

Schwere Jahre hatte während dieser Erbstreitigkeiten die einsame Frau durchzumachen und schon sah sie einem traurigen Alter entgegen. Aber es hätte noch schlimmer werden können. Sie vernahm, daß ihr in Highland angelegtes Kapital schwer gefährdet sei. Die herzhafte Frau durchfuhr zum fünftenmal den Ozean, rettete noch ihr Besitztum, kurz bevor die Kolonie zusammenbrach, und nun blühten ihr nach langen Heimsuchungen noch fünf Jahre schönen, wenn auch späten Glücks an der Seite ihres zweiten Gatten, Herrn Henry Weinheimer. Nach fünf Jahren wieder Witwe geworden, kehrte sie endgültig (1891) in die Schweiz zurück und schloß 1905 in Bern ihr Leben, reich wie eine Aehre voll goldener Körner, die des Sommers Hitze gereift. Sie besaß einen klaren Kopf und ein frommes Herz, einen klugen Blick in die Welt und einen reichen Schatz von Ewigkeitsgedanken. Ihr Vermögen (zirka 130,000 Franken) bestimmte sie zur Gründung eines Heims für ältere, alleinstehende, gebildete Frauen und Töchter. Sie hatte so oft in Einsamkeit und Verlassenheit sich durchkämpfen müssen, um so freudiger ergriff sie die Gelegenheit, einigen Mitschwestern, die auch einsam dastehen, die Schaffung eines ruhigen Heims für ihr Alter erleichtern zu können. Das ist ein Segen im Leid, von dem man so selten redet, der Segen, den nicht nur die Betroffenen spüren, sondern der sich wie ein befruchtender warmer Regen ergießt auf andere, die wir gar nie geschaut, und in ferne Zeiten, die wir selber nie mit irdischen Augen schauen können. Daß so unser Leben glückbringend werden kann noch für späte Geschlechter, das verdanken wir dem viel beklagten Umstand, daß so manches Leid, mancher Kummer an unserm Weg auf uns gewartet. Wir hatten die Last, die Seufzer, die Tränen, aber andern erwächst daraus eine süße Frucht, lindernde Opferwilligkeit, rettende Liebe.

(Ob auch eine von uns je den Segen dieser Stiftung genießen wird? Wie sich dieselbe gestalten soll, ist mir noch unbekannt, doch hoffe ich darüber näheres zu erfahren. Die Tatsache, daß nach und nach auch für das weibliche Geschlecht besser gesorgt wird, ist eine erfreuliche.)

Schutzmarke

**Die Nachteile des Lebertrans sind durch Scott's Emulsion überwunden.**

Der gewöhnliche Medicinal-Lebertran, obwohl ein so wertvolles therapeutisches Mittel, bietet so viele Unannehmlichkeiten, dass von seiner Verwendung vielfach abgesehen werden muss. Der Patient besitzt oft nicht nur einen durchaus berechtigten Widerwillen gegen den Geschmack des Tranes, sondern seine Verdauungsorgane sind in der Regel so geschwächt, dass ihnen die schwere Aufgabe, das fette Oel zu verdauen, gar nicht zugemutet werden kann.

Die Vorzüge, die **Scott's Emulsion** über andere Lebertran-Präparate besitzt, lassen sich kaum bestreiten. Die Verdauung aller Fette geschieht bekanntlich dadurch, dass dieselben durch die Gährungsstoffe in den Verdauungsorganen in eine Emulsion verwandelt werden. Durch **Scott's Emulsion** ist nun dem Magen diese anstrengende Arbeit erspart und ein rasches Uebergehen des Lebertrans in das Blut begünstigt. Selbst frischer Lebertran, mit keiner Spur von Ranzigkeit, wird in seinem gewöhnlichen Zustand nicht so leicht vom Blute aufgenommen, wie in der Form von **Scott's Emulsion.** Besonders bei kleinen Kindern lässt sich dies klar und deutlich nachweisen, da bei ihnen Lebertran in der Regel gänzlich unverdaut im Stuhle wieder abgeht.

Das Glycerin in **Scott's Emulsion** gibt dem Präparat einen angenehm süssen Geschmack und erleichtert die Assimilation. **Scott's Emulsion** ist unveränderlich haltbar, während andere Emulsionen sich oft schon nach kurzer Zeit ausscheiden und dadurch die Oxydierung des Tranes nicht nur nicht verhindern, sondern herbeiführen.

**Käuflich in allen Apotheken.**

*Für praktische Versuche liefern wir gern eine grosse Probeflasche gratis und franko, und bitten, bei deren Bestellung auf die „Schweizer Hebamme" gefälligst Bezug zu nehmen.*

**Scott & Bowne, Ltd.,**

**Chiasso** (Tessin). (250

**MALTOSAN** (168

**Dr. WANDER's Kindernahrung für magendarmkranke Säuglinge.**

Neue, wissenschaftlich begründete und bereits mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung.

244)

**Apotheke Rordorf Basel**

Spalenberg 63 Sanitätsgeschäft „Sanitas"

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege
Utensilien, Arzneimittel, Verbandstoffe
Billig und in vorzüglicher Qualität

Spezialgeschäft für

**Hebammen-Lieferungen**

Illustrierte Preisliste (165 Figuren) gratis und franko

## Für Hebammen!

**m. höchstmöglichem Rabatt:**

Sämtliche

**Verbandstoffe**

**Gazen, Watten, Binden**

Holzwollkissen

Bettunterlagestoffe

**für Kinder und Erwachsene**

**Irrigatoren**

von Blech, Email od. Glas

Bettschüsseln u. Urinale

in den praktischsten Modellen

**Geprüfte Maximal-Fieber-Thermometer**

Badethermometer

Brusthütchen ✧ Milchpumpen

**Kinderschwämme, Seifen, Puder**

**Leibbinden aller Systeme**

Wochenbett-Binden

nach Dr. Schwarzenbach

**Aechte Soxleth-Apparate**

**Gummistrümpfe**

Elastische Binden

etc. etc.

Prompte **Auswahlsendungen** nach der ganzen Schweiz

**Sanitätsgeschäfte**

238) der

Internation. Verbandstoff-Fabrik

(Goldene Medaille Paris 1889, Ehrendiplom Chicago 1893)

**Zürich:** Bahnhofstr. 74 | **Basel:** Gerbergasse 38

---

Landolt's

## Familienthee,

10 Schachteln Fr. 7. —.

Aecht engl. **Wunderbalsam,** ächte **Balsamtropfen,** per Dutzend Flaschen Fr. 2. —, bei 6 Dutzend Fr. 1. 75.

Aechtes Nürnberger **Heil- und Wundpflaster,** per Dutzend Dosen Fr. 2. 50.

**Wachholder-Spiritus** (Gesundheits-), per Dutzend Flaschen Fr. 5. 40.

Sendungen franko und Packung frei

**Apotheke C. Landolt,**

206) **Netstal,** Glarus.

---

Zur Zeit der **Hebammenkurse in der Aarg. Gebäranstalt in Aarau,** jeweilen von Anfangs Februar bis Mitte Dezbr., können **Schwangere** für 4 Wochen vor und 4 Wochen nach der Niederkunft **unentgeltlich** Aufnahme finden.

Diesbezügliche Aufnahmsgesuche mit Zeugnis von einem Arzt oder einer Hebamme sind an die Spitaldirektion zu richten. (199

---

Reber's

## Kinder-Kranken-Zwieback.

Wegen seines **hohen Nährgehaltes,** seiner **Leichtigkeit und Feinheit bestes Nahrungsmittel für Wöchnerinnen und kleine Kinder.** Von Spezialärzten **erprobt** und **bestens empfohlen.** (208

Alleinlieferant:

**Ed. Reber,** Aarau.

Versand nach auswärts in beliebigen Quantitäten.

**Hebammen erhalten Rabatt.**

---

## Sanitätsgeschäft Schindler-Probst

Telephon 2676 **BERN** Telephon 2676

empfiehlt den werten **Hebammen** als Neuheit: **Hydrophiles, Windeltuch, Waschlappen, Mundservietten, Nabelbinden,** sowie sämtliche **Wochenbettartikel,** wie **Leibbinden, Gummiunterlagen** etc. Preisliste gratis und franko.

**Depot in Biel:** Unterer Quai 39. (174

---

## Dr. Lahmann's

## vegetabile Milch

der Kuhmilch zugesetzt, bildet das der Muttermilch gleichkommendste Nahrungsmittel für Säuglinge. (77

Man verlange ausführliche Abhandlung von

**Hewel & Veithen** Kaiserl. Königl. Hoflieferanten **Köln** u. **Wien.**

---

## Schutz gegen Kinderdiarrhöe!

Schutzmarke. (212

## Berner-Alpen-Milch.

**Naturmilch,** nach neuestem Verfahren

der Berneralpen-Milchgesellschaft Stalden, Emmenthal

**nur 10 Minuten lang sterilisiert.**

**Wichtig!** Durch Anwendung dieses neuen Verfahrens werden die nachteiligen Veränderungen der Milch, wie sie durch langandauerndes Sterilisieren in kleinen Apparaten entstehen, gänzlich vermieden.

---

**Kaiser's Kindermehl gibt Kraft & Knochen**

Empfehlet den **Müttern** das ärztlich erprobt und empfohlene **Kaiser's Kindermehl.** Jede Mutter erspart dadurch nicht nur viel Geld, sondern sie hat auch tatsächlich das Beste und Zuträglichste für ihren Liebling. Es ist die nahrhafteste und leichtverdaulichste Nahrung für gesunde und kranke Kinder. Darmerkrankungen werden verhütet und beseitigt.

**Bester Ersatz für Muttermilch!**

Preis 1/4 und 1/2 Ko.-Dosen 65 Cts. u. Fr. 1.20

**FR. KAISER,** St. Margrethen — (Schweiz). — (232

---

Dieses Präparat enthält das bekannte heilkräftige **Diachylon-Pflaster** fein verteilt in Puder unter Beimischung **von Borsäure. Unübertroffen als Einstreumittel für kleine Kinder,** gegen Wundlaufen d. Füsse, übelriechenden Schweiss, Entzündung u. Rötung d. Haut etc.

Herr **Dr. Vömel,** Chefarzt an der hiesigen Entbindungs-Anstalt schreibt über die Wirkung des Puders u. a.:

«Beim Wundsein kleiner Kinder ist er mir ganz unentbehrlich geworden; in meiner ganzen Klientel, sowie auch in der städtischen Entbindungs-Anstalt ist derselbe eingeführt.»

Fabrik pharmaceut. Präparate **Karl Engelhard, Frankfurt a. M.**

**Zu beziehen durch die Apotheken.** (187

---

**4 Mal** so nahrhaft wie gewöhnliche Biscuits.

**Nahrhafter wie Fleisch**

sind

## Singer's Aleuronat-Biscuits

**(Kraft-Eiweiss-Biscuits)** (161

Entwickeln Muskeln und Knochen, erleichtern das Zahnen der Kinder, infolge ihres Gehaltes an phosphorsaurem Kalk.

**Bestes Biscuit für jedes Alter.**

Sehr angenehm im Geschmack, in Paketen à 125 g, 40 Cts. das Paket.

Alleinige Fabrikation der Schweizer. Bretzel- und Zwieback-Fabrik

**Ch. Singer, Basel.**

---

## Müller's Kompressen

zur rationellen Behandlung der **Krampfadern und deren Geschwüre** sind von konstantem Erfolge und werden täglich verschrieben. Aerzten und Hebammen 30 % Rabatt. Die Flasche für einen Monat genügend Fr. 3. 65. (Nachnahme.)

188) **Theater-Apotheke Genf.**

---

*Apoth.* **Kanoldt's**

**Tamarinden**

(mit **Schokolade** umhüllte, **erfrischende, abführende Fruchtpastillen)** sind das **angenehmste** und **wohlschmeckendste**

***Abführmittel***

***f. Kinder u. Erwachsene.***

Schacht. (6 St.) **80** Pf., einzeln **15** Pf.

***in fast allen Apotheken.***

**Allein echt, wenn** von Apoth. C. Kanoldt Nchf. in Gotha.

**Depôt:** (183

Apotheke zur Post, Kreuzplatz, Zürich V.

---

## Offene Beine.

**Ein Zeugnis von vielen** (nach den Originalen).

Frau Johanna Berger in L. (Kt. Graubünden) schreibt: Durch Vermittlung einer Bekannten gelangte ich zu einem Topfe Ihres **bewährten Varicol.** Da dasselbe meiner Mutter bei ihrem schmerzhaften Krampfaderleiden **vortreffliche Linderung** verschafft und die Wunde täglich kleiner wird, so ersuche höfl. um Zusendung eines Topfes.

Frau Louise Hirsbrunner, Hebamme in W. (Kt. Bern) schreibt: Ihre Salbe **Varicol** ist wirklich **ausgezeichnet.**

**Varicol** (ges. gesch. Nr. 14133) von Apoth. Dr. J. Göttig in Basel ist zur Zeit das beste, **ärztlich empfohlene** und verordnete Spezialmittel gegen Krampfadern und deren Geschwüre, schmerzhafte Hämorrhoiden, schwer heilende Wunden 2c.; in verschiedenen Krankenhäusern im Gebrauch.

Preis per Topf **Fr. 3. —. Broschüre gratis.**

Hebammen 20 % Rabatt bei Franko-Zusendung. (219


---

## Hebammen!

**Berücksichtiget diejenigen Firmen, welche in der „Schweizer Hebamme" inserieren!**

# NESTLE'S
## Kindermehl

*Altbewährte Kindernahrung*

Grösster Verkauf der Welt

hors Concours Paris 1900
30 Ehren-Diplome
32 Gold-Medaillen

Seit mehr als 35 Jahren von
**ärztlichen Autoritäten**
der ganzen Welt empfohlen

Muster werden auf Verlangen gratis und franko durch die
Nestlé and Anglo-Swiss Condensed Milk Co.
versandt.

**Man bittet, speziell die Marke:**

# NESTLÉ

**zu verlangen!**

Bern, 18. Oktober 1898

Das Nestlé'sche Kindermehl hat mir unter den Bedingungen, unter welchen ich die Verabreichung von Kindermehlen für erlaubt und angezeigt erachte, gute Dienste geleistet. Ich verwende das Mehl sowohl im Spital wie in der Privatpraxis oft und viel. Die Fabrikation ist eine sorgfältige, was sich aus der steten Gleichmässigkeit des Präparates und aus dessen Haltbarkeit ergibt.

Prof. Dr. **M. Stoss,**
Direktor des „Jenner"-Kinderspitals in Bern.

Bern, 24. Juni 1899.

Seit *beinahe 30 Jahren* verordne ich Nestlé's Kindermehl teils als ausschliessliche Nahrung der Säuglinge, teils zusammen mit Milch, — oft sogar vom Tage der Geburt an. Dasselbe wird von allen Kindern vertragen und kann stets die Mutter- oder Ammenmilch ersetzen. In Fällen wo infolge einer Verdauungsstörung Milch nicht mehr vertragen wurde, war Nestlé's Präparat die einzige Nahrung, welche keine Leibschmerzen verursachte. Ein sehr delikates Kind, dem die Muttermilch fehlt, kann sogar unter Ausschluss der Kuhmilch vom ersten Tage an damit aufgezogen werden. Bei plötzlicher Entwöhnung selbst schwächlicher und noch sehr junger Kinder ersetzte das Nestlé-Mehl die Muttermilch, ohne dass dieser Uebergang zu Verdauungsstörungen führte. Kinder, die Milch gut vertragen, werden immer zu ihrem grossen Vorteil ein- bis zweimal am Tage etwas Nestlé-Suppe nehmen, — abwechselnd mit Kuhmilch oder Muttermilch, namentlich wenn letztere zu versiegen beginnt.

**Dr. Dutoit,** Kinderarzt.

Interlaken, 16. August 1900.

Da ich seit 9 Jahren das Nestlé-Kindermehl in meiner Praxis verwende, so bin ich gerne bereit, Ihnen hiemit zu bezeugen, dass ich mit den damit erzielten Erfolgen sehr zufrieden bin und es allen jungen Müttern bestens empfehlen kann. Es bildet Ihr Kindermehl ein vorzügliches Ernährungsmittel für Kinder der verschiedensten Konstitution und hat noch den grossen Vorteil, dass es fast ohne Ausnahme gern genommen wird.

182) **Dr. Seiler.**

# GALACTINA

## Kindermehl aus bester Alpenmilch

Fleisch-, blut- und knochenbildend

**Die beste Kindernahrung der Gegenwart.**

22 Gold-Medaillen ◉ 13 Grands Prix

**25-jähriger Erfolg**

GALACTINA

Galactina für das Brüderchen.

**Einen grossen Fehler begehen** diejenigen Mütter, die ihre Kinder einzig mit Kuhmilch auferziehen, da bekanntlich der besten Kuhmilch die Knochen und Muskel bildenden Bestandteile fehlen. Vom dritten bis zum zwölften Monate benötigt ein jedes Kind eine Beinahrung. Man gebe ihm daher dreimal täglich, zuerst in der Saugflasche, später als Brei, das vorzügliche, zur Hälfte aus Alpenmilch bestehende

## Milchmehl Galactina,

das reich an knochen- und zähnebildenden Nährstoffen ist. Daneben verabreiche man dem Kinde gute Kuhmilch.

Wir senden Ihnen auf Wunsch jederzeit franko und gratis Muster und Probebüchsen, sowie die beliebten Geburtsanzeige-Karten, mit denen Sie Ihrer Kundschaft eine Freude bereiten können.

89) **Schweiz. Kindermehl-Fabrik Bern.**

# Beilage zur „Schweizer Hebamme“

15. Oktober 1906. № 10. Vierter Jahrgang.

## Gebildete Hebammen.

Von Dr. Helene Friederike Stelzner.

Eine ganze Reihe von Frauenberufen sind in den letzten Jahren den der Arbeit Zudrängenden durch die Bemühungen der Frauenbewegung erschlossen worden. Immer sind es zwei treibende Momente, die der Schaffung eines neuen weiblichen Berufszweiges zusteuern, die gleichen Momente, die unser ganzes wirtschaftliches Leben im Gleichgewicht halten, nämlich Angebot und Nachfrage.

Neben der Tendenz, gewisse Arbeiten, die bis jetzt nur von Männern geleistet wurden, den Frauen zugänglich zu machen, besteht die andere: bestimmte, lediglich in Frauenhänden ruhende Berufe, die von der fortschreitenden Kultur nur wenig gestreift wurden, den Forderungen unserer Zeit anzupassen und sie damit der gebildeten Frau zu erschließen, oder vielmehr die gebildete Frau für eine Arbeit zu gewinnen, deren Ansehen in den verschieden bewerteten Zeitläufen gelitten hatte. Hierher gehört in allererster Linie die Hebammentätigkeit, der immer noch ein gewisses Odium von mittelalterlicher Verfemtheit anhaften blieb, das für manches Mädchen, das eine ausgesprochene Neigung zu gerade dieser Tätigkeit zeigte, zu einem unüberwindlichen Hemmnis wurde. Aber lauter und eindringlicher als je zuvor erschallt heute wieder und wieder der Ruf nach der gebildeten Hebamme, und da er aus drei Lagern gleichzeitig ertönt, muß ihm in absehbarer Zeit Rechnung getragen werden.

Unter den drei Gruppen der Fordernden stehen obenan die Aerzte, die die berufliche Ausbildung der Hebamme ebensowohl wie den Boden ihrer Vorbildung bemängeln und mit einer Reihe von Reformvorschlägen hervorgetreten sind, oder selbst solche in die Praxis umgesetzt haben. Ich erwähne hier als besonders in letzter Richtung Arbeitende die Herren Sanitätsrat Brennecke-Magdeburg und Medizinalrat Mermann-Mannheim u. a. Die meisten Reformvorschläge gipfeln in der Forderung eines Materials von besserer Intelligenz und höherem Bildungsniveau und raten zum Zweck der Hebung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Stellung zum Zusammenschluß in Verbände, am besten freie Schwesterverbände. In den letzten Jahren wurde außerdem, so durch den damaligen Direktor der Universitäts-Frauenklinik in Halle, Geheimrat Bumm, jetzt in gleicher Eigenschaft in Berlin, der Versuch gemacht, die Schwestern religiöser Verbände — Diakonissen u. s. w. — für den Hebammenberuf auszubilden, wodurch zunächst allerdings den Anstalten bewährte Kräfte geliefert wurden. An der königlichen Charité zu Berlin werden gegenwärtig aus der Zahl der zusammengeschlossenen Schwestern der Anstalt Mädchen für den Hebammenberuf vorgebildet, natürlich unter weit günstigeren Verhältnissen als diese sonst vorliegen.

Die zweite Stimme, die nach gebildeten Hebammen ruft, kommt aus dem Lager der Frauen, die ihrer Hilfe bedürfen. Die Frauen nehmen an, daß von der intellektuell Höherstehenden die Forderungen moderner Hygiene besser verstanden und sorgfältiger durchgeführt werden als von der ungebildeten Frau. Ihnen ist es weiter ein großer Trost, bei einer zwei bis drei Wochen lang sich täglich wiederholenden Behandlung dem besseren Verständnis des gleichen Bildungsgrades zu begegnen.

Durch die eigenen Wünsche und Fähigkeiten darauf hingeleitet, durch Aerzte und Leidende darin unterstützt, bildete sich eine dritte Gruppe, bestehend aus gebildeten Frauen, die einen Beruf suchen und nun sich dieses Gebiet zu erschließen wünschen. Denn anders als unerschlossen ist es nicht zu bezeichnen, solange es der Form seiner Ausbildung und der Art seiner gesellschaftlichen Bewertung nach vollständig für die unteren Klassen gedacht ist. Wer sich genau über die hier gerügten Mängel unterrichten will, der lese das allerdings mit einem nachtschwarzen Pessimismus geschriebene Büchlein von Hulda Maurenbrecher, das einesteils die ungünstigen Verhältnisse während der Lehrzeit — Ueberbürdung mit teils unwürdigen, teils nebensächlichen Arbeiten, geistloser Drill inbezug auf das theoretische Wissen, Zusammenleben mit gänzlich ungebildeten Frauen — anderenteils auch die hohen Kosten der Ausbildung rügt und das schließlich noch die Meinung vertritt, daß die Befugnisse der Hebamme in ihrer Tätigkeit viel zu eingeengt, vom Arzt zu sehr kontrolliert seien, als daß sie eine gebildete Frau befriedigen könnten.

An diesem Punkt gerade möchte ich einsetzen mit meinen Reformvorschlägen. Was versteht man heute unter einer gebildeten Hebamme? Eine Frau, die im besten Fall Töchterschulbildung besitzt und die nun auf dieser Basis in einem Kursus von sechs Monaten eine Fülle von Wissen und Können aufnehmen soll, das mit der Töchterschulbildung aber rein nichts zu tun hat. Wenn man Bildung mit Wissen verwechselt, so wissen die einfachsten Landfrauen ebensoviel von dem neuen Berufszweig wie jene Frauen mit ihrer „höheren Töchterschulbildung“. Intelligente und unintelligente Frauen gibt es oben und unten; zu der jetzt geforderten Hebammenausbildung gehört aber nichts anderes als ein offener Kopf und eine unendliche Pflichttreue. Die gebildete Hebamme von heute unterscheidet sich von der ungebildeten bis jetzt nur durch die besseren Umgangsformen, wie sich etwa die Dienstboten eines reichen Haushalts von denen in einfachen Verhältnissen unterscheiden. Das größere Uebergewicht liegt also lediglich in dem leichteren und angenehmeren Verkehrston zwischen sozial besserstehenden Patientinnen und der Hebamme. Um das zu leisten, was man sich von der gebildeten Frau in diesem Beruf verspricht, dazu müßte ihre Ausbildung aber in ganz andere Bahnen geleitet werden.

Bei dem Ruf nach gebildeten Hebammen wird immer wieder in den Vordergrund gestellt, daß ungebildete Personen den Hergang der Ansteckung mit krankheiterregenden Keimen — die Infektion — und die durch die letzte Aerztegeneration zu einer Kunst ausgebildete Abwehr dagegen — die Antisepsis — nicht verstehen können und infolgedessen Fehler begehen, die zum Tod oder zu lebenslänglichem Siechtum der Patientinnen führen. Um diese Dinge in ihrer ganzen Bedeutung zu erfassen, dazu gehört nun wiederum mehr als höhere Töchterschulbildung, dazu gehört schon ein eingehendes Studium der kleinsten Lebewesen, die als Bazillen und Bakterien häufig im Laienmund Erwähnung finden. In seinen letzten Konsequenzen ist der Kampf, den die Chemie gegen jene Lebewesen, unter Anrechnung der im menschlichen Organismus vorwaltenden Bedingungen, unternommen hat, so kompliziert, daß er auch der „höheren Tochter“ bei einer sechsmonatigen Berufsausbildung nicht so leicht eingeht. Die einfache Wahrheit aber, daß unsere ganze Umgebung mit Krankheitserregern durchsetzt ist, daß besonders unsere Hände mit häufig rauher, gefurchter, auch feuchter Oberfläche, unsere Hände, die in steter Berührung mit den Dingen der Außenwelt sind, stets als Bakterienüberträger zu gelten haben, so daß wir uns streng hüten müssen, diese Hände ungereinigt mit offenen Wunden in Berührung zu bringen, diese einfache Wahrheit ist schließlich auch einem sehr einfachen Bildungsgang anzugliedern. Und wenn irgend ein schwerfälliges Gehirn das nicht begreifen will, so haben wir eine ziemlich weitreichende Zuchtrute in den Verordnungen für Hebammen vom 22. November 1888! Die Hebamme, die dagegen fehlt, spielt nicht nur mit dem Leben ihrer Patientinnen, sondern auch mit der eigenen Existenz, und es fehlt nicht an warnenden Beispielen, die geeignet sind, eine eingeschläferte Sorgfalt mächtig wieder zu entfachen. Was heute von der Hebamme, der gebildeten oder ungebildeten, gefordert wird, das kann sie mit der ihr zustehenden Berufsausbildung leisten, aber damit darf weder die eine, noch die andere ein Mehr der Befugnisse fordern, weil sie außerstande ist, ohne Gefahr für die Patientinnen darüber hinauszugehen. Den Beruf der Hebammen zu heben, ihn zu einem segensreichen für die Klientinnen, zu einem befriedigenden für die Ausübenden auszubauen, dazu müßten die Anforderungen sehr gesteigert werden. Die Vorbildung müßte etwa dem Abgangszeugnis der Obersekunda entsprechen, unter Beibehaltung von Latein. Für die besondere Ausbildung wären mindestens vier Semester an eigens dafür eingerichteten Instituten vorzusehen, wo neben der praktischklinischen Tätigkeit Kurse in Bakteriologie und Hygiene, in Anatomie usw. zu hören wären. Nur eine Frau mit diesem Lehrgange könnte als Hebamme 1. Ordnung, wie man z. B. auch in Frankreich erst- und zweitklassige sage-femmes unterscheidet, bezeichnet werden. Am besten wäre es natürlich, man räumte mit dem ominösen Namen ganz auf und erteilte dem neuen Stand, der sich auf diesem neuen Lehrgang aufbaute, nach bestandenem Schlußexamen mit der Approbation einen eigens für diesen Beruf gewählten Titel.

Erst dann wird man von gebildeten Hebammen sprechen können, erst dann werden sich Frauen der besseren Kreise entschließen können, dem innern Drang, der Welt in dieser Richtung nützlich zu sein, zu folgen. Ohne Neid und Mißgunst werden sie in schwierigen Fällen den Arzt oder die Aerztin heranziehen, bleibt ihnen doch bei normalen Geburten sowohl, als im Verlauf des Wochenbettes soviel anzuordnen, zu verhüten, zu besorgen, daß ihnen ihre Arbeit — namentlich wenn ihnen noch gewisse kleinere Eingriffe zustehen — Freude und Befriedigung gewähren wird.

Wenn wir uns also dem Ruf nach gebildeten Hebammen anschließen, so geschieht es lediglich in dem oben geschilderten Sinne. Wir fordern darum vorläufig zunächst Einrichtungen, die geeignet sind, uns diesen neuen Stand heranzuziehen, und Verordnungen, die ihn schützen und seine wirtschaftliche und ethische Stellung befestigen.

(Anm. d. Red. Vorstehende Ausführungen bieten reichen Stoff zum Nachdenken. Ich würde mich freuen, hierüber die Meinungen meiner Kolleginnen zu vernehmen. Da nicht nur vom Schweiz. Hebammenverein Verbesserungen im Hebammenwesen angestrebt werden, sondern auch vonseiten der Behörden, so wäre ein Meinungsaustausch ganz zeitgemäß und für die Erhaltung des Hebammenstandes sehr wichtig.)

## Die Tagesarbeit eines Missionsarztes.

Es ist Montag früh in Aburi, dem Zentrum der ärztlichen Mission auf der Goldküste. Die Stadt liegt eine Tagereise weit vom Meer entfernt auf dem Gebirge, rings umgeben von Wald und Busch.

Es ist 7 Uhr. Ich muß aufstehen und reibe mir die Müdigkeit aus den Augen, denn ich hätte noch lange schlafen mögen. In der vergangenen Nacht hatte ich geradelt und war einer schwerbedrängten Frau beigestanden. Diese Begebenheit zog an mir vorüber und verhielt sich folgendermaßen: Ich befand mich in Odumase, drunten in der Ebene, als am Samstag Abend ein Eilbote kam, mit der Bitte, so schnell wie möglich nach Namfi mich aufzumachen. Das war ein Dorf oben auf den Bergen, mit dem Rade in etwa vier Stunden zu erreichen. Meinen schwarzen Jungen, den ich bei mir hatte, sandte ich sofort per Rad nach Aburi, damit er mir die Instrumentenkiste an Ort und Stelle schaffe; ich selbst ging etwas später, ebenfalls per Velo, von Odumase fort und freute mich, daß es Vollmond war, denn die Nacht beginnt ja schon um 6 Uhr. Um 10 Uhr traf ich im Dorfe ein und hatte bald die Hütte aufgefunden, wo die einer Geburt entgegensehende Negerin lag. Missionar G. kam mir entgegen und erzählte mir, daß die Frau schon fünf Tage lang von Quacksalbern malträtiert werde und am Ende ihrer Kraft sei.

Bis meine Instrumentenkiste anlangte, konnte ich nichts machen, als Wasser abkochen lassen. Endlich nach 1 Uhr erschienen die Träger von Aburi und nach einer halben Stunde war die Frau entbunden; aber ich hatte geringe Hoffnung für sie und leider starb sie auch zwei Tage später.

Dieses Erlebnisses erinnerte ich mich beim Aufstehen. — Von meinem Zimmer ging ich sodann herüber in meinen kleinen Spital, schloß auf und ließ meinen einarmigen Diener, Paul Mosi, hinein, damit er wische und nachher mit meinen zwei Gehilfen Stühle und Bänke herrichte zur Morgenandacht, die unser freundlicher schwarzer Pfarrer jeden Tag meinen Patienten zu halten pflegte.

Um 8 Uhr beginnt die eigentliche Arbeit. Die Leute werden der Reihe nach hereingerufen, einzeln oder familienweise; gar oft geschiehts, daß ein Hausvater Frau und Kinder mitbringt und für alle ein Mittelein will: etwa für die Mutter eine Arznei gegen allerlei Lebendiges in den Haaren; für den Säugling, den die Frau auf dem Rücken trägt, eine Salbe, daß er gedeihe und fett werde; für ein Mädchen eine Salbe für böse Wunden; für ein zweites Wurmpulver; für den Vater selbst ein Mittel gegen Darmbeschwerden, und schließlich verlangt er noch für die alte Großmutter daheim etwas zum Trinken, damit ihre Füße wieder besser den Dienst versehen könnten.

Während ich mich dieser interressanten Familie widme und mir ihre Sprache ins Englische übersetzen lasse, tritt mein anderer Bursche an mich heran und sagte mir, „ein großer Mann" wünsche mich zu sprechen. Ich kenne das: 's wird wohl ein Mulatte sein, der meint, er sei mehr als andere und habe den Vortritt. Geduld; er soll warten, der „große Mann." — Er tuts, aber er setzt sich nicht zu den andern auf die Bank in meinem Wartzimmer, das heißt im Hof, sondern geht stolz auf und ab in seiner Khakikleidung und dem Regendach unterm Arm.

Endlich ist die Reihe an ihm.

„Mein Name ist N. N., Oberaufseher der Polizei in Kumase," stellt er sich gleich vor. Ich betrachte ihn von oben bis unten. Da wiederholt er: „N. N., Oberaufseher der Polizei in Kumase."

„Gut," entgegnete ich, „ich bin Doktor V., Oberaufseher der Klinik und Poliklinik in Aburi, Leibarzt des Königs von Akropong ꝛc. ꝛc." — Ob er wohl meinen pädagogischen Wink verstand?

Ich untersuchte ihn und gab ihm Medizin. Am Schlusse meinte er, er müsse auch noch einen goldenen Zwicker haben. Ich ließ ihn einen im Katalog für dreißig Mark auslesen; aber als ich ihm die Rechnung vorlegte, sagte er:

„Ich bitte um Ermäßigung."

„Ich kanns nicht anders geben," antwortete ich.

„O, ich bitte!"

„Was," sagte ich endlich, Sie wollen Oberaufseher der Polizei in Kumase sein, verdienen wohl Ihre 4000 bis 5000 Mark, tragen goldene Ringe und ein Khakikleid und schämen sich nicht, um Ermäßigung zu bitten?

Da lachte er, nahm die Rechnung an und ging vergnügt davon.

Nach ihm kommt ein armes Weib mit Geschwüren am ganzen Körper. „Ich habe kein Geld," sagte sie gleich, „erbarme dich mein und nimm mich auf!" Ich lasse ihre mit Dreck und Blättern bedeckten Schwären auswaschen, verbinde sie und gebe ihr ein Plätzlein in einem Lehmhaus, dort zu wohnen, bis sie geheilt ist. Bei rechter Pflege kann sie in drei bis vier Wochen kuriert sein, und abnehmen tu ich ihr nichts, im Gegenteil.

Jetzt stürzt der schwarze Pfarrer ins Zimmer und ruft mich zur Frau des Wethyaner-Lehrers unten im Dorf; sie sei plötzlich ohnmächtig geworden. Ich lasse alles liegen, folge ihm, aber schon ist es zu spät: ich finde die Frau in den letzten Zügen.

Die Arbeit im Sprechzimmer geht weiter bis 11 Uhr. Es werden Zähne gezogen, Brillen probiert, es wird abgeklopft und abgehorcht, Salben werden gerieben und Pulver abgewogen, Flaschen gefüllt ꝛc. Zwischenhinein erscheint ein Schreiner und verkauft mir ein Brett um drei Franken. Einer bringt sein defektes Zweirad und bittet um ein Pflaster auf das Loch im Schlauch.

Was um 11 Uhr noch nicht abgefertigt ist, muß bis nachmittags warten. Alle geben sich zufrieden bis auf einen. Er sei vier Tage lang vom Togoland hergereist und könne nicht mehr warten: seinem Bruder sei auf der Elefantenjagd das Gewehr geplatzt und habe ihm den Vorderarm zerfleischt; er bitte um gute Medizin.

Eben will ich zum Mittagessen ins Missionshaus hinüber, da kommt ein schwarzer Polizist mit einem Briefe, ich möchte schnell zum englischen Bezirksamtmann ins Regierungssanatorium kommen, da er auf der Durchreise erkrankt sei.

Nach dem Essen finde ich ein paar Weiber vor meiner Tür, die mir ein paar Lasten Medizin von der Küste herbringen; ich nehme sie ihnen ab, bezahle jeder ihre Fr. 2. 50 Lastenlohn und lege mich dann ein wenig aufs Bett, um auszuruhen.

Um 2 Uhr habe ich eine Operation, wobei ein anwesender Gast des Sanatoriums mir die Narkose macht, nachdem ich ihm das Nötige auseinandergesetzt.

Nachher giebts von neuem Konsultationen bis 5 Uhr. Jetzt ist Schluß der Sprechstunde, aber noch nicht der Arbeit. Es sind noch Briefe zu beantworten, Bücher zu führen, Bestellungen in Europa zu machen, Medizinen an Missionsstationen zu verpacken, Berichte zu schreiben, neue Gäste im Sanatorium zu begrüßen, das Rad für den andern Tag, wo ich auswärts Poliklinik halte, in stand zu setzen u. s. w.

Und schließlich, als ich allmählich daran denken konnte, ins Bett zu gehen, werde ich noch einmal zu einem Mädchen gerufen, das von einer Schlange gebissen worden war.

Es gibt natürlich auch ruhigere Tage, und oft bin ich ja abwesend auf Reisen. Aber auch da fehlt es nicht an Leuten, denen man Liebe und Hilfe erweisen kann.

Wie herrlich ist es doch, Missionsarzt sein zu dürfen.

### Briefkasten der Redaktion.

Frau **Lamarche, Zürich.** Besten Dank für Ihre Stanniolsendung und freundlichen Gruß.

An die **Schriftführerinnen der Sektionen.** Wollen Sie bitte, Ihre Sektionsberichte nur auf einer Seite beschreiben. Besten Gruß.

Frau **W., Präsidentin der Sekt. Th.** Manuskripte werden gewöhnlich nicht zurückgeschickt, wenn dies nicht ausdrücklich verlangt wird. — Um Zusendung der letzten Nummer an Hrn. Dr. N. werde ich besorgt sein. Besten Gruß.

Kolleginnen, welche die Zeitung verlangen, sind gebeten, ihre Adresse doch ja so zu schreiben, daß man sie lesen kann. Wenn sich Fehler einschleichen, wollen Sie, bitte, die Adresse korrigiert einsenden an die Buchdruckerei Bühler & Werder, z. „Althof", Bern.


**Weiningen.** (O. F. 2086) 255

**Hebammenstelle**

Infolge Rücktrittes der bisherigen Inhaberin ist die Hebammenstelle hiesiger Gemeinde auf 1. November 1906 neu zu besetzen. Patentierte Bewerberinnen haben ihre schriftlichen Offerten bis zum 15. Oktober 1906 dem Gemeinderat Weiningen einzureichen, welcher auch über Besoldungs- und Dienstverhältnisse nähere Auskunft erteilt.

**Weiningen** (Zürich), den 1. Oktober 1906. **Der Gemeinderat.**

**Nähr- u. Kräftigungsmittel**
für Säuglinge, Kinder, Kranke und Genesende.
**GOLDKORN**
ist fertig zum Gebrauch
und besitzt leichteste Verdaulichkeit bei höchstem Nährwert (100 g. = 397,47 Kal.)
(Ma 2283) **Preis per Dose Fr. 2. 25** (234
*Erhältlich in Apotheken, Droguerien etc.*
Alleinvertreter für die Schweiz: **J. H. Wolfensberger, Basel.**
Fabrikanten: **Pfister, Mayr & Co., München.**
*Proben für Herren Aerzte gratis.*

**Goldene Medaille: Nizza 1884. Chicago 1893. London 1896. Grenoble 1902. — Ehrendiplom: Frankfurt 1880. Paris 1889 etc. etc.**

**Birmenstorfer Bitterwasser-Quelle** (Kt. Aargau).

**Von zahlreichen medizinischen Autoritäten des In- und Auslandes empfohlenes und verordnetes natürliches Bitterwasser, ohne den andern Bitterwassern eigenen unangenehmen Nachgeschmack. Mit ausserordentlichem Erfolge** angewandt bei **habitueller Verstopfung** mit **Hypochondrie, Leberkrankheiten, Gelbsucht, Fettherz, Hämorrhoidal-** und **Blasenleiden, Krankheiten der weiblichen Unterleibsorgane** etc.

**Wöchnerinnen besonders empfohlen.**

*Als einfaches Abführmittel wirkt es in kleiner Dosis.*

Erhältlich in allen **Mineralwasserhandlungen** und grössern **Apotheken.** Der Quelleninhaber: 211
**Max Zehnder** in **Birmenstorf** (Aarg.)

**Hebammenstelle gesucht.**

Eine tüchtige Hebamme sucht Stelle, wo sie jährlich etwa 60—70 Geburten zu besorgen hätte. Gute Zeugnisse werden vorgewiesen.

Offerten befördert unter Nr. 249 die Expedition d. Bl.

## Für Beinverbände

empfehlen wir

# Gummi-Strümpfe

in den verschiedensten Geweben

sehr empfehlenswert sind **Gummistrümpfe ohne Naht;** sitzen tadellos und sind sehr durchlässig

**Ideal-Binden. Rumpf'sche Krepp-Binden**
**Gewobene Gummibinden. Zincs-Bänder**
**Flanell-Binden. Tricot-Binden.**

**Vorzugs-Preise für Hebammen**

Verbandwatten i. verschiedenen Preislagen. Gazebinden. Gazestoff. Holzwolle und Cellulose-Watte. Diverse Verband-Stoffe

Spezial-Preislisten für Hebammen

## Sanitätsgeschäft Hausmann

**A.-G. St. Gallen**

| Basel | Davos | Genf | Zürich |
|---|---|---|---|
| Freiestr. 15 | Platz und Dorf | Corraterie 16 | Bahnhofstr. 70 (Entresol) |

218)



Empfohlen von der **Gesellschaft für zweckmässige Kindernährmittel Utzenstorf** (Bern):

Streckeisen's Hafer-Milch-Mehl

## „Ideal"

## die einzige vollständige Kindernahrung, die mit Hafer zubereitet ist.

Im Gegensatz zu anderen Kindernährmitteln ähnlicher Art, die wohl gut „füttern", dabei aber einseitig Fettbildung hervorrufen und das Knochengerüste in bedenklicher Weise vernachlässigen, **bewirkt das Hafer-Milch-Mehl eine besonders kräftige Entwicklung des Knochenbaues und feste Muskelbildung.**

Streckeisen's

# Hafer-Milch-Kakao

## vorzügliches Genussmittel

**das von Jung und Alt mit grosser Vorliebe genossen wird.**

Während beim Gebrauche des gewöhnlichen Hafer-Kakao die Milch und der Zucker erst noch zugesetzt werden müssen, enthält der **Hafer-Milch-Kakao** schon als solcher sämtliche zum Genusse notwendigen Stoffe in der verdaulichsten, an die Tätigkeit des Magens die geringsten Ansprüche stellenden Form.

[176



Weitaus die beste **Hebammen- und Kinderseife.**

Als die reinste und billigste Toilettenseife, **absolut sicher für die Hautpflege** (also auch für **Hebammen** und für die **Kinderstube**), hat sich die **„Toilette-Sammetseife"** oder „Belvet Soap" bewährt.

Die „Sammetseife" ist von Hrn. Dr. Schaffer, Universitätsprofessor und Kantons-Chemiker in Bern, auf Reinheit geprüft und steht unter internationalem Markenschutz. Der beispiellos billige Preis von **45 Cts.** für ein nachweisbar aus **erstklassigem** Material hergestelltes Produkt ist einzig dem **Massenverbrauch** zu verdanken.

Die „Toilette-Sammetseife" ist à 45 Cts. (Schachtel à 3 Stück Fr. 1.30) erhältlich im **Generaldepot Locher,** Spitalgasse 42, **Bern,** gegründet 1831. Man versendet direkt unter Nachnahme überall hin, wo Depots allenfalls noch nicht vorhanden sind. (239

Patent in der Schweiz angemeldet.

## Neumann's Nähr-Bandage

S. P. No. 34,309 — D. R. G. M. No. 234,915

**saugt selbsttätig die den Brüsten sich absondernde Milch auf.**

**Sehr praktisch! © Schont die Wäsche!**

Neumann's Nähr-Bandage kostet per Stück Mk. **4.—**
Einlage Kissen . . . per Dutzend „ **1.50**
Einlage-Kissen . . per 3 Dutzend „ **4.—**
1 Garnitur bestehend aus:
1 Stück Neumann's Nähr-Bandage und
3 Dutzend Einlage-Kissen zusammen Mk. **7.—**

**Versand nur gegen Nachnahme!**

Hebammen per Bandage Mk. **1.—** Rabatt.

**Hermann Neumann, Berlin,** Rungestrasse 9.

Prämiert: **Silberne Medaille Berlin 1905.**

Verkaufstellen: **Th. Russenberger,** Zürich; **Rud. Tschanz,** Bern; **Hausmann A.-G.,** St. Gallen; **Schubiger & Co.** Luzern; **Apotheke A. Lobeck,** Herisau. (240

# Lactogen

## Erstklassiges Kindermehl

**mit höchsten Auszeichnungen**

Fabrik:

## J. Lehmann, Bern (Schweiz)

**Lactogen** enthält reine Schweizer Alpenmilch und wird von bedeutenden Chemikern als von **tadelloser Reinheit und Güte** anerkannt.

**Lactogen** verbindet mit seinem grossen **Nährgehalt** besonders **Knochen** und **blutbildende** Eigenschaften.

**Lactogen** wird vom **empfindlichsten Kindermagen** vertragen, ist **leicht verdaulich** und von **vorzüglichem Geschmack.** (185

**Lactogen** ist infolge seiner Trockenheit u. rationellen Verpackung **haltbarer** als weitaus die meisten ähnlichen Präparate und gewinnt diesen gegenüber 1/3 an Volumen.

**Erhältlich in allen ersten Apotheken und Droguerien.**



# Rheuma-Heil,

vorzügliche, nur nach langjähriger ärztlicher Erfahrung hergestellte Salbe bei **Muskel-** (Hexenschuss), **Nerven-** (Ischias etc.) und **Gelenkrheumatismus.** Wesentliche Unterstützung weiterer ärztlicher Massnahmen bei **Lungenkrankheiten, Influenza u. Keuchhusten.** Prospekte gratis. Erhältlich zu Fr. 1.50 bei

**C. Haerlin,** Apotheker, Bahnhofstrasse 78, **Zürich.** (246

## Bekanntmachung.

In der mit staatlicher Bewilligung und unter ärztlicher Aufsicht geführten

# Privat-Kranken-Pension

der Unterzeichneten finden Aufnahme: Erholungsbedürftige Personen beiderlei Geschlechter, welche Ruhe, Liegekuren, gute Ernährung, Bäder mit Massage, Douschen, Elektrisieren etc. nötig haben. Speziell Personen mit ausgebrochenen Beinen, mit Krampfadern, Verhärtungen und Stauungen, Salzfluss etc. werden stets in Pflege genommen und sachkundig und gewissenhaft behandelt.

**Seit vielen Jahren mit den besten Erfolgen gearbeitet und stehen hierüber zahlreiche Zeugnisse zu Diensten.**

Auch stehen einige mit elektrischem Licht und Zentralheizung versehene Zimmer (möbliert und unmöbliert, mit Pension zur Verfügung) für alleinstehende oder ältere Leute ein angenehmes und ruhiges Heim.

Neu eingerichtete, prächtig am Waldsaume, zunächst dem Bahnhofe gelegene Villa mit schöner Aussicht und prächtigen Spazierwegen.

Am gleichen Orte kann die berühmte **Krampfadern-Salbe** bezogen werden. Dieselbe ist ein seit Jahren bewährtes und sicheres **Heilmittel** gegen Geschwüre und Hautausschläge jeder Art. Sie wirkt schmerzstillend bei Entzündungen, Gesichtsrose (Rotlauf) und ist namentlich auch unübertroffen bei Verhärtungen in den Beinen, gegen Venenentzündung etc. Ueber die ausserordentliche Beliebtheit und die erfolgreiche Verwendung dieser Salbe stehen eine Menge Zeugnisse zu Diensten.

Zu jeder weitern Auskunft wende man sich an die Besitzerin

**Witwe Blatt, Dr. sel. in Büren a. A.,**

226) Kt. Bern.



# Leibbinde

**System Wunderly**

(✠ Eidg. Patent 22,010) (209

**Bestkonstruierte Leibbinde** für **Operierte** und nach dem **Wochenbett,** von ärztlichen Autoritäten **sehr empfohlen.** Diese Binde ist leicht waschbar, **angenehm und bequem zu tragen,** verschafft **sichern Halt** und erhält den **Körper schlank.** Allseitig anerkanntermassen erwies sich diese Binde als eine

## Wohltat für die Frauenwelt!

Zu bestellen bei:

**Th. Russenberger,** Sanitätsgeschäft in Zürich; **Jenny,** Sanitätsgeschäft in Chur, oder direkt bei der

Patentinhaberin und Verfertigerin:

**Frau A. Beier,** Gottfried Kellerstrasse 5, **Zürich.**

**Aerztlich empfohlen als Badezusatz ersten Ranges zu Erstlingsbädern. Unerreicht in ihrer Wirkung bei Behandlung von Hautrötungen und Wundsein kleiner Kinder.**

**Von verblüffender Wirkung in der Behandlung von Kinderhautausschlägen jeder Art.**

Zum Gebrauch in der Kinderpflege verlange man ausdrücklich **Kinder-** oder **Toilettebäder.**

Den Tit. Hebammen halten wir **Gratismuster** jederzeit zur Verfügung. — Zu haben in den Apotheken und Droguerien, wo noch nicht erhältlich, direkt bei den (160

**alleinigen Fabrikanten Maggi & Co., Zürich.**



# Cacao De Jong

**Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.**

Königl. holländ. Hoflieferant.

**Goldene Medaille:**
Weltausstellungen Paris 1900 und St. Louis 1904.

**Grand Prix Hors Concours:** (253
Hygienische Ausstellung Paris 1901.

*Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma.*

**Engros durch Paul Widemann, Zürich II.**

221)



**Stets nachgeahmt aber nie erreicht!**

**Nur in roten Originalpackungen**
**Niemals offen!**

231) **Alleinige Fabrikanten: CHS. MÜLLER & Cie., Chur.**

**G. Kloepfer**
Schwaneng. **BERN** Schwaneng.
**Sanitäts-Geschäft.**

**Billigste Bezugsquelle**
für:

Leibbinden, Gummistrümpfe, **Beinbinden,** Irrigatoren, Bettschüsseln, Bettunterlagen, Bade- und Fieberthermometer, Milchkochapparate (Soxhlet), **Handbürsten, komplette Hebammentaschen,** Monatsbinden etc. (173



# Druckarbeiten jeder Art

**liefert in geschmackvoller Ausführung**

## Bühler & Werder

**Buchdruckerei zum „Althof"**